

(MIS)UNDERSTANDING PHOTOGRAPHY – WERKE UND MANIFESTE

Mit-Konzeption und Redaktion des Ausstellungsreaders, erschienen in der Edition Folkwang/Steidl im Juni 2014

Auswahl einiger Künstlerstatements aus den jeweiligen Kapiteln:

I. Meditationen über das Material der Fotografie

„Auf der elementarsten Ebene ist alles, was ich täglich tue, mit Blättern von Papier zu arbeiten. Ich gestalte Farben und Farbstoffe auf dem Papier und schaffe so Objekte, die mehr Bedeutung haben als nur der Inhalt des Bildes auf ihrer Oberfläche. Diese Idee steht am Anfang aller meiner Arbeiten. Wie kommt Bedeutung in ein Stück Papier? Wie kann ein Stück Papier derart aufgeladen sein? Das Material selbst ist industriell gefertigt und besitzt keine eigenen Ausdrucksmittel. Unsere Menschlichkeit, unser Gehirn erfüllt es erst mit Leben. Entscheidend ist, wie wir die Dinge auf dem Papier gestalten, damit es irgendwie eine Darstellung des Lebens wird und Intentionen und Emotionen sichtbar macht.“

Wolfgang Tillmans

(in „Abstract Pictures“, Ostfildern-Ruit, 2001)

„...Es zeigt sich, dass eine Photographie von ihrer Grundlage her Unvollständigkeiten oder Unergründlichkeiten (abysses) aufweist, die wir nicht bemerken, wenn wir photographische Ansichten betrachten. Vor einem photographischen Bild geben wir vor, dass es vollkommener sei, als wir es sind. Es ist lächerlich und zugleich des Nachdenkens wert, dass wir uns darauf einlassen, in eine Falle zu tappen, die wir selbst uns gestellt haben...“

Józef Robakowski

(„Abysses“, 1978, zitiert nach T.O. Immisch, Floris M. Neusüss (Hg.), „Die zweite Avantgarde, Das Fotoforum Kassel 1972–1982“, Stiftung Moritzburg, Kunstmuseum des Landes Sachsen-Anhalt u. a., 2007)

II. Soziale Rituale, Individuen und Sonntagsbilder

„Was ist Fotografie? Ist der Abzug gemeint, ein Objekt oder ein JPEG auf deinem Bildschirm? Existiert sie nur, wenn du sie ausdrückst? Zählt sie nur, wenn sie als große Datei vorliegt, als TIFF? Oder meint Fotografie den Schnappschuss auf deinem Telefon oder eine Diaprojektion oder eher das Bild, das du im Sinn hast, bevor du den Auslöser drückst? Ist damit jenes großartige Bild gemeint, das du nicht machen konntest, weil dein Film voll war oder die Kamera klemmte oder weil du sie schlichtweg nicht dabei hattest? Um es kurz zu machen: Ist Fotografie ein Objekt oder ein Bild, oder ist Fotografie eine Art des Sehens?“

Zoe Leonard

(Auszug aus einem Gespräch mit Elisabeth Lebovici, aufgezeichnet April 2012 in Paris. Eine Version des Textes erschien im Ausst.-Kat. „Voice of Image“, Palazzo Grassi, Venedig, 2012/13)

„Ich betrachte Fotografie als eine Art elastischen Taillebund. Der kann und sollte sich ausdehnen und so anpassen, dass er verschiedenen Figuren gerecht wird, genauso gut kann er aber sofort in seine ursprüngliche Form zurückschnippen. Keine Passform ist ausdrücklich richtig oder falsch – es ergeben sich nur unterschiedliche Bequemlichkeitsgrade für den Träger oder die Trägerin.“

Clare Strand

III. Vorbilder, Nachbilder und Ikonen

„...Wir sehen nichts zum ersten Mal, wir betrachten ein Objekt und kommen auf ein früheres Bild dieses Objekts zurück. Wir bewegen uns also immer einen Schritt rückwärts: in unsere Erinnerung. So betrachten wir immer unsere eigenen Erinnerungen an die Dinge und nicht die Dinge selbst. Das ist wie eine sehr lange, ununterbrochene Reise in unsere Vergangenheit...“

Zbigniew Libera

(Hedvig Turai, „The Artist Does Not Own His Interpretations“, in: „Artmargins“, Budapest 2005)

V. Die Evidenz der Dokumente und die Obsession des Sammelns

„Man kann nicht nur ein bisschen sammeln. Das kenne ich nicht. Ich kenne nur den exzessiven Sammler, den leidenschaftlichen Sammler, alles oder nichts. Da ist ein Reflex des Habens. Mit dem Haben hängt natürlich auch das Wissen zusammen. Wenn man etwas haben will, will man etwas wissen....“

Bogomir Ecker

„...Wir erleben heute die Evolution des Homo sapiens zum Homo photographicus: ein Großteil unseres Wissens entstammt Bildern, die zudem unser Bewusstsein formatieren. Im Zeitalter des Homo photographicus wird Fotografie zu einem Mittel, sich über die Wirklichkeit Gedanken zu machen. Ihr Zweck liegt deshalb jenseits des persönlichen Ausdrucks oder dokumentarischer Absichten. Bilder sind nicht länger einfach nur Repräsentationen der Welt, sondern werden vielmehr zur Welt. Mit diesem Wissen im Kopf ist es wichtig zu lernen, in Bildern zu leben. Noch wichtiger ist es, in Bildern zu überleben. Da wir Fotografen den größten Teil der Bilder in der Welt produzieren, müssen wir eindeutig Verantwortung übernehmen, denn wir generieren Erscheinungsformen der Wirklichkeit....“

Joan Fontcuberta